Nr. 17. IV. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post gezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 26. April 1879.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

§ Die eigenthümliche „Personalbewegung" unter den Leitern unserer Marine scheint demnächst durch einen Rücktritt an Interesse gewinnen zu sollen. Nach Werner kam die Reihe an v. Henk und diesem dürfte kein Geringerer folgen als — Herr v. Stosch. Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, soll der Chef der Admiralität bei seiner letzten Anwesenheit in Wilhelmshafen dem Officierkorps gegenüber ziemlich unverblümt geäußert haben, er würde die Herren wohl nicht wiedersehen, habe sich aber bereits einen Nachfolger erzogen, der nach seinen Intentionen weiter fortbauen werde," Eine theilweise Bestätigung findet diese überraschende Mittheilung in einer Notiz des „Deutschen Montagsblattes," welches schreibt:

„Die Position des Chefs der Admiralität, General von Stosch, gilt besonders nachdem sich der Rücktritt des Viceadmirals Henk bestätigt, von Neuem als Ziel vielfacher Angriffe von Seiten sehr einflußreicher Persönlichkeiten. Es bleibt allerdings zweifelhaft, ob es gelingen wird, den Rücktritt dieses hohen Staatsbeamten in den Reihen der Armee, als Kommandant eines Armeekorps zu bewirken. Man macht jedoch darauf aufmerksam, daß neuerdings Prinz Friedrich Carl von Preußen angefangen hat, den Marineangelegenheiten erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und so darf es nicht Wunder nehmen, wenn in Marinekreisen, in denen die Beliebtheit des gegenwärtigen Chefs der Admiralität keineswegs eine sehr große ist, besondere Hoffnungen auf die Person des tapferen Bezwingers von Metz gesetzt werden, den man berufen glaubt, der deutschen Marine, welche so schwere Prüfungen zu erdulden hatte, noch ganz besondere Dienste zu leisten.

— Wie wir hören, liegen der Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstags außer den ziemlich itendischen Anträgen der Abgg. von Bernuth und Windhorst, wonach der Präsident befugt sein soll, einem Redner schon mit dem ersten Ordnungsrufe unter Apell an das Haus in besonders schwierigen Fällen das Wort zu entziehen, noch folgende Anträge auf Aenderung der Geschäftsordnung vor: 1) ein Antrag des Abg. v. Seidewitz: „Ein Mitglied, welches die Ehrerbietung gegen den Kaiser verletzt oder Nichtmitglieder beleidigt oder verleumdet, verletzt die Ordnung des Hauses", 2) ein Antrag des Abg. Graf Bethusy-Huc: „Ehrverletzende Aeußerungen gegen nicht beamtete, außerhalb des Reichstages stehende Personen gelten als Verletzung der Ordnung, sofern dieselben nicht durch angeführte Thatsachen ausreichend begründet erscheinen," 3) ein Antrag des Abg. v. Schwarze: „Werden bei einer Verhandlung des Reichstags von einem Mitgliede desselben gegen eine dem Reichstage nicht angehörige Privatperson Thatsachen vorgebracht, welche sie verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind, so kann auf Antrag dieser Person durch Beschluß des Reichstags der Reichskanzler ersucht werden, daß ein von letzterem zu bestimmendes Gericht mit der Erörterung und Feststellung dieser Thatsachen beauftragt werde. Das Gericht hat sich dieser Erörterung und Feststellung zu unterziehen und durch einen Beschluß auszusprechen, ob und inwieweit es die Thatsachen als bewiesen erachte. Dieser Beschluß ist dem Reichstage durch den Präsidenten bekannt zu machen." Diese Anträge werden wohl sämmtlich abgelehnt werden.

— Am 9. April feierte auf Dolzig bei Sommerfeld der General der Infanterie Vogel von Falckenstein mit seiner Frau Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. Am Hochzeitstage fand im Anschluß an die feierliche Einsegnung des Jubelpaares die Taufe des erstgeborenen Urenkels statt.

Posen, 21. April. Aus Thorn wird gemeldet, daß in der Weichselniederung das Wasser durch den Schmollner Bruch in den Kanal steigt und viele Ländereien in Gurske überfluthet.

Wiesbaden, 21. April. Der Kaiser besuchte am Sonnabend die Vorstellung im Thea-

---

Die

Tochter der Irrsinnigen.

Original-Erzählung

von

Wilhelm Koch.

(Fortsetzung.)

Sophie war eine Waise; ihre Mutter hatte sie nie gekannt, ihr guter Vater war vor zwei Jahren gestorben. Ihr einziger Bruder, der acht Jahre älter war als sie selbst, war Seecapitän und hatte schon seit zwei Jahren keine Nachricht mehr von sich gegeben. Die Schwester fürchtete daher, er möchte ein Opfer des Elementes geworden sein, dem er diente. Sie empfand dieses Alleinstehen und Verlassensein um so bitterer, als sie im Begriffe war, sich zu verehelichen und bei diesem Schritte den Rath und Beistand ihres Bruders Ulrich entbehren mußte. Sophie war die einzige Erbin eines bedeutenden Vermögens, das ihr Vater, ein rechtschaffener Kaufmann, ihr hinterlassen. Sie trug sich mit dem Gedanken, sich auf ein Landgut zu entfernten Verwandten zurückzuziehen, als der Graf Felix von Hattung, sich um ihre Hand bewarb. Sie war anfangs den Werbungen des Grafen ausgewichen, sie wollte sich als Bürgerliche nicht in die Kreise drängen, denen sie bisher ferngestanden; allein die Betheuerungen des Mannes seiner unwandelbaren Zuneigungen waren so überzeugend gewesen, sein Drängen so unabläßig, daß nach und nach ihre Bedenken wichen und Sophie ihre Hand dem Grafen zusagte. Freilich hatte man sie von wohlwollender Seite gewarnt und darauf aufmerksam gemacht, der Graf suche weniger sie selbst, als ihr Geld, allein der Werber wußte ihre Zweifel mit soviel Schwüren zu beschwichtigen, daß Sophie seinen Worten mehr glaubte, als den warnenden Stimmen der Freunde.

Jetzt war sie seine Frau, sie hatte in vertrauensvoller Hingabe ihr ganzes Vermögen dem Manne zugebracht und die Erfahrung hatte sie bereits gelehrt, daß sie einem Unwürdigen vertraut. So zärtlich der Graf sich vor der Ehe erwiesen, so kalt und zurückhaltend war er nach derselben geworden. Er war einsilbig, mürrisch, oft Tage lang abwesend, er schämte sich ihrer! Oh, dieser Gedanke brannte wie glühendes Eisen in ihrem Herzen, das dem Manne ihrer Wahl recht warm entgegengeschlagen hatte. Dieser Gedanke war es, der sie unabläßig beschäftigte, ihr die Ruhe raubte und sich mit der bittersten Reue und quälenden Selbstvorwürfen in ihr Herz krallte.

„Ich bin ihm zu einfach, zu wenig Weltdame, — eine Bürgerliche," seufzte sie, die Handarbeit niederlegend, „es war mein einziger Wunsch, ihn glücklich zu machen und in seinem Glücke das meinige zu finden, wie anders sollte es kommen! Ich befriedige ihn nicht, ich genüge ihm nicht, er schämt sich meiner! Großer Gott, womit habe ich dies verdient?" Die Thür öffnete sich und ihr Gatte erschien. Seine Stirn war düster, kein freundliches Lächeln erhellte die blassen, magern Züge.

Sophie erhob sich und ging ihm einige Schritte entgegen. Was hätte sie um ein Lächeln gegeben, wie freudig wäre sie ihm an den Hals geflogen und hätte Alles, Alles vergessen!

„Du bist so ernst, Felix," sagte sie, ihm die Rechte darbietend, „bist Du unwohl?"

„Nein, laß mich!"

„Ich möchte Dich so gerne zufrieden sehen! Der Graf zuckte die Achseln.

„Aber Du", sagte er nach einer Weile, „Du hast geweint, — was hast Du?"

Die junge Frau richtete ihr thränenschwimmendes Auge so klagend, bittend und vorwurfsvoll auf den Mann, als wolle sie sagen, wie er dies noch fragen könne?

„Ich glaube, Du phantasierst zuviel„, fuhr der Graf fort, ohne eine Antwort abzuwarten; „Du schwebst immer in höheren Regionen und nimmst Alles zu ideal. Betrachte das Leben wie es ist, prosaisch und nüchtern. Deine Mädchenphantasien, Deine Pensionatsschwärmereien, die Du in das Eheleben übertragen zu müssen glaubst, sind Seifenblasen, deren allmäliges Zerplatzen Dich entnüchtern wird."

„Ich schwärme und phantasiere nicht," versetzte Sophie leise weinend.

„Weßhalb quälst Du Dich denn? Du leidest an Melancholie, weil Du statt der geträumten Ideale die kältere Wirklichkeit gefunden; diese Melancholie, dieses geflissentliche Nähren trüber, selbstquälender Gedanken führt zu Geistesverwirrung."

„Du hast zu wenig Gefühl, um mich verstehen zu können, zu viel Selbstrechtfertigung, um mich verstehen zu wollen. Du überträgst, um Dich und Deine Handlungweise zu beschwichtigen, den Grund meines freudeleeren Zustandes und meiner Thränen auf meine Einbildungskraft auf die Nichterfüllung hochgehender Hoffnungen, während ich mit so wenig gerne zufrieden und glücklich sein wollte, während die Ursache nur in Dir selbst liegt."

„Was verlangst Du denn? Soll ich etwa die Rolle eines Adonis in der Ehe weiter spielen?"

„Nein, Felix, Du sollst nur freundlich, nur gut zu mir sein; Dein Ernst, Deine Kälte,

ter und wurde bei seinem Erscheinen daselbst mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt. Gestern machte der Kaiser mit der Frau Großherzogin von Baden mehrere Besuche und Spazierfahrten und erschien Abends wiederum im Theater. Heute nahm der Kaiser den Vortrag des Chefs des Civilkabinets, Geheimen Raths v. Wilmowsky, entgegen und empfing den diesseitigen Botschafter in London, Grafen Münster.

Wien, 21. April. Der Kaiser nahm heute die Glückwünsche der österreichischen und ungarischen Minister, der Präsidenten der Centralbehörden und der Deputationen des ungarischen Reichstags, des ungarischen Episkopats und des kroatischen Landtags zur silbernen Hochzeitsfeier entgegen und dankte denselben auf das Wärmste für ihre loyalen Kundgebungen. Ueberall sind die Vobereitungen zur Feier des Festes im Gange.

Verschiedenes.

— (Durch ein Osterei vergiftet.) Am 17. d. M. gegen Abend erkrankten plötzlich zwei Kinder des Zimmermeisters M . . . . in Hofgeismar unter heftigem Erbrechen und Ohnmacht. Der sofort herbeigerufene Arzt constatirte Vergiftung, man erinnerte sich, daß etwa vor einer Stunde die Kinder Reste eines Ostereies gegessen hatten, das mit farbigen Zuckerguß-Verzierungen versehen war; diese Farben nun waren giftig gewesen. Nach dreistündigen Bemühungen gelang es endlich dem Arzt, das kleinere Kind, das lange in heftigsten Krämpfen gelegen, in's Bewußtsein zurückzurufen und allmälig die Todesgefahr zu beseitigen, der Knabe hatte sich eher erholt. Leider ließ sich, da mehrere Ostereier im Hause gewesen waren, nicht ermitteln, von wo dieselben gekauft waren, sonst hätte man den Verkäufer resp. Fabrikanten zur Rechenschaft ziehen können.

— Berlin, 18. April. Eine herzzerreißende Scene spielte sich heute Mittag auf dem Hofe unseres Polizeipräsidiums ab. Eine Arbeiterfamilie, bestehend aus Mann, Frau und drei Kinderchen im Alter von 2 bis 5 Jahren, die während des Winters sich in der Provinz Pommern aufgehalten hatte, war heute Morgen auf dem Wege nach Magdeburg, wo sie Arbeit auf den Zuckerrübenfeldern suchen wollten, zu Fuß in Berlin eingetroffen. Aller Subsistenzmittel baar, entschloß sich der Mann zu betteln, wurde jedoch hierbei ergriffen und nach dem Molkenmarkt gebracht. Während der Mann oben im Büreau ein Verhör zu bestehen hatte, stand die Frau mit dem am ganzen Leibe vor Kälte zitternden Kinderchen in dem unaufhörlich herabrieselnden Regen, auf dem Hofe des Präsidialgebäudes, und erregte mit ihren Thränen das Mitleid der Vorübergehen. Auf Veranlassung einiger Beamten wurde in den Büreaux des Präsidiums eine Kollecte veranstaltet, die eine nicht unbedeutende Summe ergab. Auch Herr Präsident schien sich an diesem edelmüthigen Werke betheiligt zu haben, denn das Dienstmädchen desselben überbrachte der Frau ein namhaftes Geldgeschenk, das wohl schon allein genügen dürfte, um die Reise nach Magdeburg zu bestreiten.

Hetzerath, 13. April. (Der Kaiser und seine Soldaten.) Man schreibt der Tr. Ztg.: Der Provinzial-Straßen-Aufseher Herr Ackra dahier hat 11 Kinder; 7 Söhne 4 Töchter. Die 6 älteren dienen im deutschen Heere auf Avancement und stehen in weit von einander gelegenen Garnisonen und bei verschiedenen Waffen: zu Trier, Küstrin, Straßburg, Ludwigsburg, Wiesbaden und Saarburg (Lothringen.) Der Wunsch in ihrem hohen Alter alle ihre Kinder noch einmal beisammen zu sehen, und die Schwierigkeit dies durch Einzelurlaub zu bewirken, veranlaßte die Eltern, Se. Excellenz den Kriegsminister zu bitten, für ihre 6 Söhne einen gleichzeitigen 14tägigen Urlaub zu veranlassen. Dem Bittsteller wurde der unten mitgetheilte huldvolle Bescheid, der nicht nur Erfüllung der ganzen Bitte versprach, sondern auch noch ganz unerwartet ein bedeutendes Reisegeld gewährte. Die 6 Söhne sind hier eingetroffen und werden heute am Osterfeste in ihren mannichfaltigen Parade-Uniformen, ihren greisen Vater in der Mitte, überall freudig begrüßt. Das Schreiben des Kriegsministers lautete: Berlin, den 15. März 1879. Es gereicht mir zur Freude, Ihnen in Erwiderung auf die Eingabe vom 6. d. mittheilen zu können, daß auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs die betreffenden General-Commandos veranlaßt worden sind, Ihren, in der preußischen Armee dienenden 6 Söhnen Urlaub vom 5. bis 25. April ds. Js. zu ertheilen. Rücksichtlich Ihres im 8. Königlich württembergischen Armee-Corps dienenden Sohnes ist dem General-Commando dieses Armeecorps eine Mittheiiung hiervon gemacht worden. Es darf erwartet werden, daß auch von diesem Ihr Wunsch erfüllt werden wird, wenn nicht besondere Hinderungsgründe entgegenstehen. Zugleich füge ich in Folge Allerhöchster Bestimmung zur Bestreitung der Eisenbahnkosten dieser Besuchsreise Ihrer Söhne hier den Betrag von Einhundert und fünfzig Mark bei mit dem Wunsche, daß Ihnen und Ihre Gattin die Freude, Ihre 11 Kinder gleichzeitig bei sich zu sehen, ungetrübt zu Theil werden möge.

Der Kriegsminister
General von Kameke.

Bielefeld, 15. April. (Deutsche Ziegler nach Szegedin.) Aus dem Lippeschen sind gestern und heute eine große Anzahl nach Szegedin abgereist, um in Folge einer Aufforderung der österreichisch-ungarischen Regierung an dem Neubau der zerstörten Stadt zu arbeiten. Die Leute werden in Baracken untergebracht und verpflegt werden. Ihre Thätigkeit wird, wie man hört, für längere Jahre in Anspruch genommen sein, da die Regierung zu dem Wiederaufbau der unglücklichen Stadt kostenfrei die Ziegelsteine liefern wird, zu deren Anfertigung sie sich der weithin als geschickt bekannten Ziegler aus dem Lippeschen bedient.

Deine Härte tödten mich. Ich will Dir so gerne Alles sein; als treue, theilnehmende Gattin alle Falten von Deiner Stirn streichen; ich möchte Dich heiter, lächeln sehen!"

„Und der Grund, daß ich nicht lächle, soll in mir liegen?"

„Ja, weil Du nicht weißt, was dies Herz für Dich fühlt, weil Du dies Herz geflissentlich verkennst und zurückstößt, — weil Du Dich meiner schämst!"

Ein kurzes Lachen quoll über die Lippen des Grafen.

„Das ist wieder eine Deiner Phantasien, die Deine Melancholie ausgebrütet."

Er maß ruhig, die Hände auf den Rücken gelegt, das Zimmer; die Augen seiner Frau folgten ihm erwartungsvoll, ob er kommen und ein freundliches Wort sprechen werde. Endlich hielt er an dem Arbeitstische Sophien's.

„Wieder diese Schneiderarbeit," sagte er hart und streng; „ich mag solche plebejische Beschäftigung nicht leiden."

Sophie zuckte zusammen; es war eine niedliche Perlenstickerei, mit der sie ihren Gatten überraschen wollte in einer freundlicheren Stunde.

„Die Arbeit tröstet, unterhält und zerstreut mich," sagte sie sanft.

„Aber dann wähle eine edlere Art; lies ein Buch, pflege Musik, — nur nicht diese ewigen Schneidereien, die Deiner nicht würdig sind. Daß Du doch nicht verstehen willst, daß diese handwerksmäßige Beschäftigung, die gemeinem Volke paßt, die Gräfin von Hattung nicht ziert!"

Sophie seufzte und schob die Arbeit bei Seite. Sie hätte laut aufweinen mögen, allein sie bezwang sich. — —

* * *

Meine Frau ist wirklich auf dem besten Wege verrückt zu werden, äußerte nach einigen Tagen der Graf zu seiner Schwester Amanda; „sie weint und schleicht durch Haus und Garten, als wäre sie menschenscheu."

Amanda nickte, ohne etwas zu entgegnen und wehte sich mit einem kostbaren Fächer mechanisch Kühlung zu. Sie hatte bereits durch einige versteckte Andeutungen dafür gesorgt, daß man anfing, für den Verstand der jungen Gräfin zu fürchten.

„Und wenn Du zu der Erkenntniß des Zustandes Deiner Frau gekommen," sagte nach einer Weile die Schwester, „wirst Du endlich Mittel und Wege einschlagen, sie zu heilen?"

„Gerade diese „Heilung" ist es, die mich beschäftigt."

„Und bei Deinem Hamlet-Charakter kommst Du bei allem Wollen nicht zur That. Hast Du vielleicht Gewissens-Scrupel? Das wäre mir neu. Dein Gewissen war sonst selten ein Abmahner. Zudem ist die Sache nicht schlimm. Deine Frau findet ein sicheres Heim, gute Pflege, Zeit und Muße, ihren Phantasien nachzuhängen."

Der Graf, der einen Zungenkampf mit der schlagfertigen Schwester nicht liebte, auch gewöhnt war, ihr das letzte Wort zu gönnen, verließ das Zimmer und fuhr zu seinem Hausarzte.

In derselben Stunde erhielt Amanda den Besuch einer Jugendfreundin, Alwine von Gertom-Markotten. Auch Alwine hatte bereits den Mädchenfrühling überschritten, sich indeß trotz der Fülle der Jahre ein warm fühlendes Herz zu wahren gewußt. Man munkelte, daß zwischen ihr und dem Grafen von Hattung eine gewisse Zuneigung bestanden, die ohne Zweifel zu dem von Alwine gewünschten Resultate geführt hätte. Alwine galt für stolz, prunkliebend und rücksichtslos bei Verfolgung ihrer Pläne; auch glaubten Viele, ihr eine gute Dosis Boquetterie und Vergnügungssucht zusprechen zu dürfen. Amanda und Alwine verkehrten viel mit einander, zumal in der letzten Zeit, da die Verfolgung eines Zieles sie zu Verbündeten gegen Sophie gemacht.

„Endlich habe ich es erreicht, daß Felix einen entscheidenden Grund gewagt," sagte Amanda, die sich mit der Freundin am Theetische niedergelassen, „er ist eben auf dem Wege zum Arzte.

Alwine nickte und schlürfte befriedigt das heiße Getränk. Ihr längliches, hageres Gesicht mit dem gelben Teint und den grauen Augen verzog sich zu einem boshaften Lächeln.

„Alles gelingt nach Wunsch," versetzte sie; ‚der Arzt ist bereits von dem „Unglücke" unterrichtet und etwaige Bedenklichkeiten müssen mit Gold beseitigt werden; ich kenne den Doktor Herz, die Wahl des andern Arztes habe ich bereits getroffen und der Polizeikommissar, der der Form wegen sein Urtheil mit abzugeben hat, ist der Bruder meines Verwalters, ein Mann, der Klugheit genug besitzt, bei gewissen Gelegenheiten Nichts zu sehen!"

„Vortrefflich! Aber angenommen, Alwine, mein Bruder sei von der Person befreit, was in einigen Tagen geschehen sein wird, werden die Gesetze nicht zwischen Dich und Deine Wünsche treten?

(Fortsetzung folgt.)

Laasphe. Es ist wieder der rechte Zeitpunkt gekommen, wo in allen Schulen und Familien den Kindern Schutz der nützlichen insektenfressenden Vögel, unserer gefiederten Sänger, eindringlich ans Herz gelegt werden muß. Während im schneereichen Winter an die Anlegung der Futterplätze erinnert wurde, ist es jetzt der Schutz der Nester, deren Bau manche Vögel bereis begonnen haben, welcher gepredigt werden muß. Und da muß nicht nur vor der böswölligen Zerstörung der Nester, der Herausnahme der Eier und Jungen gewarnt werden, sondern auch vor der Neugierde und Unvorsichtigkeit in Beziehung auf entdeckte Nester, die bekanntlich von den Vögeln verlassen werden, sobald sie sich beobachtet und beunruhigt sehen.

— Essen, 18. April. Ein entsetzliches Grubenunglück hat sich gestern auf der Zeche Hachenbeck in Altentorf jugetragen. Gegen eilf Uhr waren auf der vierten Sohle 34 Mann beschäftigt, als plötzlich die Wasser des daselbst befindlichen Sumpfes den Damm durchbrachen und mit solcher Gewalt einströmten, daß sieben Mann in den Fluthen ertranken, während die übrigen nur mit genauer Noth theils sich selbst retteten, theils durch Kameraden gerettet wurden.

† Der junge Besitzer eines Bauernhofes in Ostpreußen sann darauf wie er sich vom Militär frei machen könne, zu dem er einberufen war. Da rieth ihm ein Wunderdoktor, sich durch einen krank gemachten Fuß frei zu machen und er that's. Er ließ die Sohle seines linken Fußes mit einem Nagel auf und rieb die frische Wunde mit dem Saft des scharfen Hahnenfußes ein. Der Fuß entzündete sich gewaltig und er wurde vom Militär frei. Die Wunde heilte aber nicht, sondern wurde von Jahr zu Jahr schlimmer, er ist seit 7 Jahren bereits zum dritten Mal in einer Heilanstalt in Berlin, nachdem er daheim alle möglichen Kuren durchgemacht, und jetzt ist der Fuß so schlimm, daß er abgenommen werden muß. Der Unglückliche hat seinen Hof verkaufen müssen, um seinen Aufenthalt in den Heilanstalten und alle die Kurkosten zu bezahlen und ist nahezu mittellos geworden, und obendrein steht ihm eine strenge Strafe wegen Selbstbefreiung vom Militär bevor; denn er hat seine Selbstverstümmelung gestanden.

** Ein Einbrecher in Sheffield in England ist auf eine schreckliche Weise um das Leben gekommen, Um Mitternacht versuchte er mit zwei Genossen in das Haus eines Pfandverleihers einzudringen. Da kein anderer Eingang möglich war, sollte er durch das Kamin hinunterrutschen und dann seinen Gefährten die Thüre öffnen. Er stieg im Kamin hinunter bis zu einer Stelle, wo sich derselbe in zwei schmalere spaltet und fand sich hier so eingeklemmt, daß er weder rückwärts noch vorwärts konnte. Hier blieb er bis 9 Uhr Morgens; von 6 Uhr an brannte ein großes Feuer im Heerde. Um 9 Uhr fand endlich der Hausher, woher das Wimmern und Stöhnen rühre, welches das ganze Haus erschreckte. Der Kamin wurde aufgebrochen, aber der befreite Einbrecher starb nach wenigen Minuten.

— Schwientochlowitz. (Betrunken und verbrannt.) Einen grätzlichen Tod fand vor einigen Tagen ein junges 17jähriges Madchen von hier. Nachdem dasselbe des Morgens im Elternhause der Schnapsflasche mit zugesprochen hatte, schickte es sich an, dem auf der Grube arbeitenden Quartiersmann das Essen zu bringen. Dort angelangt, begab es sich in die Nähe des Maschinenschuppens und setzte sich von Niemand bemerkt, in einen der daselbst befindlichen Aschenräume. In Folge der genossenen Spirituosen überwältigte das Mädchen ein fester Schlaf, und als nach geraumer Zeit der betreffende Quartiersmann nach der Tochter seines Quartiergebers sich umsah, fand er dieselbe noch fest schlafend in jenem Aschenraume, schon bis nahe ans Kinn von einem Haufen heißer Asche bedeckt. Mit Mühe zog man die Schlafende daraus hervor, aber in welchem Zustande! Das Fleisch von der Brust, dem Rücken und den Armen war buchstäblich heruntergekohlt, ein gräßliches Bild. Alle sofort angewandte ärztliche Hülfe zeigte sich hier als nutzlos, und des andern Tages hauchte die noch immer nicht ganz aus ihrem Dusel erwachte Verunglückte unter unsäglichen Schmerzen ihren Geist aus.

(†) Eine unheimliche Geschichte wird von der polnischen Grenze mitgetheilt. Es bemerkte der Zugführer auf der Strecke Warschau-Illowo bei dem Städtchen Czekanowow, daß die Laterne am nächsten Wärterhause nicht im vorschriftsmäßigen Zustände war, und ließ aus Vorsicht deshalb den Zug halten. Am Wärterhause theilte ihm die Frau des Wärters mit, daß iyr Mann vor einigen Stunden auf die Strecke gegangen, bisher aber noch nicht zurückgekehrt sei. Man besichtigt nun die Strecke und fand den Mann geknebelt und über die Schienen gebunden. Nachdem die Knebel vom Munde entfernt und die Stricke gelöst waren, gab der Wächter an, daß ihn zwei Männer eine Strecke begleitet und ihn dann plötzlich gepackt, geknebelt und festgefunden hätten, so daß er ohne die Aufmerksamkeit des Zugführers unfehlbar dem Tode verfallen wäre.

** Ein sensationeller Vorfall hat sich vor Kurzem in einer mährischen Grenzstadt zugetragen. An einem bestimmten Tage sollte die durch Schönheit und Liebenswürdigkeit ausgezeichnete Tochter einer wohlhabenden und geachteten jüdischen Familie verlobt werden. Nachdem sämmtliche Vorbereitungen getroffen waren, stellte sich plötzlich ein ungeahntes Hinderniß entgegen. Es trat nämlich eine alte Bäuerin ins Festzimmer und erklärte den Eltern der Braut, daß sie ihre Einwilligung zu der bevorstehenden Vermählung nicht ertheile. Man glaubte Anfangs es mit einer Irrsinnigen zu thun zu haben, doch die Bäuerin beharrte auf ihrer Erklärung und begründete diese wie folgt: „Wie ihr mich noch erkennen werdet, war ich vor 20 Jahren bei Eurem Kinde Amme. Ich hatte in einer Nacht das Unglück, Euer Kind im Schlafe zu erdrücken. Aus Furcht vor Strafe beseitigte ich das todte Kind und legte an dessen Stelle mein in gleichem Alter stehendes Töchterchen. So wurde dieses mein eigenes Kind bis zum heutigen Tage von Euch ernährt und wohl erzogen, und ich danke Euch dafür, doch da es jetzt verheirathet werden soll, werdet Ihr es begreiflich finden, wenn ich als Mutter mein Recht ausübe, und somit verbiete ich als gute Christin, daß mein in der christlichen Kirche getauftes Kind einen Juden heirathe." Die Situation der unglücklichen Braut, des Bräutigams und besonders der sehr bestürzten Eltern und Geschwister bei dieser consequenten Behauptung der alten Bäuerin kann man sich denken, Vorläufig ist die Begebenheit der zuständigen Behörde zur Untersuchung angezeigt worden.

Im Alter von 90 Jahren starb vor Kurzem zu Paris die ehemalige Hofdame der Kaiserin Marie Louise, die Gräfin von Villontreys. Mit ihr schied wieder eine von den wenigen jetzt noch lebenden Repräsentanten des ersten Kaiserreichs.

Ueber die letzten Momente der in Baltimore verstorbenen Frau Jerome Bonoparte-Pattersen, Wittwe des Königs von Westphalen, gehen uns einige interessante Mittheilungen zu. Die alte Dame kränkelte schon seit längerer Zeit, aber mit jenem Riesenwillen, der ihr über die bittersten Enttäuschungen ihres Lebens hinweggeholfen hatte, leistete sie der allmäligen Abnahme ihrer Kräfte Widerstand, bis ihr in Frankreich weilender und telegraphisch zurückberufener Enkel Jerome eingetroffen war. Dann ließ sie Alle, die ihr Krankenlager umstanden zurücktreten und flüsterte leise, von Niemandem sonst verstandene Worte in sein Ohr. Denn bis zu ihrem letzten Augenblicke hielt sie an der Ueberzeugung fest, daß ihr Haus berufen sei, den Thron Frankreichs wieder einzunehmen. In Jerome erblickt sie den künftigen Kaiser der Franzosen und in dieser unerschütterlichen Ueberzeugung mag sie ihm denn auch weise Rathschläge als letztes Vermächtniß hinterlassen haben, als sie, die Sterbende, sich zu seinem Ohre neigte. Aber auch etwas Anderes hat sie ihm hinterlassen, das er auf seinem Lebenswege wohl wird gebrauchen können, zwei Millionen Dollars. Persönliche Bedürfnisse kannte die Dame nicht. Sie hat kaum mehr als tausend Dollars per Jahr für sich gebraucht. vielmehr jeden Cent zusammengespart, um den Enkeln möglichst viel Geld zu hinterlassen. Ueber ihre Beziehungen zu den Napoleons hat sie ein dickleibiges Tagebuch hinterlassen, das laut ihrer letztwilligen Verfügung ihrem anderen Enkel Charles zugefallen ist. Vergeblich haben sich bisher die hervorragendsten Verleger der Vereinigten Staaten bemüht gegen unglaublich hohe Summen das Recht der Veröffentlichung zu erstehen. Diese Versuche dürften nun bei den Erben erneuert werden.

(— Der Apfel als wichtiges Nahrungsmittel.) Sorgfältig ausgeführte Analysen haben ergeben, daß der Apfel eine viel größere Menge Phosphor enthält als irgend eine andere Frucht oder ein Gemüse, und daß daher diese Fruchtgattung den geistig angestrengten, eine sitzende Lebensweise führenden Menschen zum Genusse sehr empfohlen werden kann, umsomehr, als sie außer Phosphor (Gehirnfutter) gewisse Säuren enthält, die vor Gelbsucht, Schlaflosigkeit und Hautkrankheiten schützen.

(Brehms Thierleben.) Der soeben von der Verlagshandlung, dem Bibliographischen Institut in Leipzig, versandte vierte Band eröffnete die Abtheilung der „Vögel"; dieselbe bildet gewissermassen den Schwerpunkt des berühmten Werks, da er das Gebiet der Specialforschung des Verfassers ist und einen größeren Reichthum neuer Beobachtungen aufweist als irgend eine andere Abtheilung. Die Umarbeitung dieser neuen Auflage ist eine durchgreifende geworden, die eigenen Schilderungen des Verfassers ragen in ihrer Ursprünglichkeit und Frische weit über die eingestreuten Mittheilungen anderer Forscher hervor. Auch in der Illustrirung bietet die Abtheilung Vögel das meiste Neue und wurde eine bewunderungswerthe Mannigfaltigkeit erreicht: der vorliegende Band enthält 157 meisterhafte Bilder, von denen der größere Theil Neuzeichnungen nach der Natur und in der früheren Auflage nicht enthalten sind.

Ueber das „Thierleben" selbst gibt es im In- und Ausland nur eine Stimme des Lobes und der Bewunderung. Die fremden Nationen beneiden uns um den Besitz eines so einzigen Literaturwerks, das von Seiten der Kritik zu den alten Ehren fortwährend neue erntet. Die weiteren Bände des Meisterwerks in meisterhafter Ausstattung" verspricht die Verlagshandlung mit der gleichen Pünktlichkeit zu Ende zu führen, welche sie bisher beobachtet hat. Zu den Illustratoren hat sich in dieser Abtheilung auch der talentvolle Düsseldorfer Jagd- und Thiermaler Kröner gesellt.

Von dem auf zehn Bände angelegten Werk sind mit obigem bereits sieben erschienen, eine stattliche Reihe, welche in den Ausstellungen der Buchläden eine glänzende Repräsentation nicht verfehlen wird.

Spar- und Vorschuss-Verein in Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft.

Rechnungs-Abschluß pro Januar, Februar und März 1879.

Einnahme.

		Mark	Pf.
1.	Kassa-Bestand am 1. Januar 1879	1009	52
2.	Zurückbezahlte Vorschüsse	30252	92
3.	Aufgenommene Passiv-Kapitalien	1788	
4.	Eingegangene Zinsen und Verzugszinsen	1114	38
5.	Mitglieder Beiträge	479	82
6.	Eintrittsgelder und Quittungsbücher	48	80
7.	Durchlauf. Posten Stempel und zurückerstattete Zinsen	57	22
	Summa . .	34750	66

Ausgabe.

		Mark	Pf.
1.	Ausbezahlte Darlehne	29755	
2.	Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien	1795	
3.	Zinsen für Passiv-Kapitalien	309	16
4.	Dividende pro 1878	206	61
5.	Verwaltungs- und Geschäftsunkosten	92	85
6.	Durchlaufende Posten	614	64
7.	Kassa-Bestand am 31. März 1878.	1977	40
	Summa. .	34750	66

Im Laufe des 1. Quartals sind dem Verein beigetreten 8 Mitglieder
ausgetreten 5 Mitglieder
Zugang 3 Mitglieder

Laasphe, den 2. April 1879.

Der Vorstand,
Jonas. **Schuppener.** **Schäfer.**

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufacturwaaren-Lagers verkaufe ich folgende Artikel zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** aus:

Schwarze Tuche, Tricots und Satin, Winter- und Sommer-Burkins, halbwollene und baumwollene Hosenstoffe, Lamas, Orleans, Ripse, Grosgrain, Cachemir, Tibet, Lasting, Blaudruck, Siamosen, deutsche und französische Cattune, Mull, baumwollener und wollener Biber, Flanell, Shirting, Leinen in blau, grün und weiß Gardinenstoffe, Futtersachen, Bettzeuge, leinene Handtücher und Servietten, baumwollene Bettdecken, Cachemir-Tischdecken, Wachstuche, wollene und baumwollene Unterhosen, wollene Jacken, fertige Arbeiter-Anzüge, seidene, halbseidene und wollene Tücher, Concert-Shawls von Wolle und Eiswolle, weißleinene und bunte baumwollene Taschentücher, seiden, Slipse und Binden, baumwollene Socken, Strümpfe und Beinlängen seidene, halbseidene und baumwollene Damenhandschuhe, Herren- und Damen-Glacéehandschuhe, Chemisettes, Krägen, Manschetten, Spitzen, Bänder, Corsetts, Stickereien, bestehend in angefangenen und dessinfertigen Pantoffeln und Hosenträgern, baumwollene und wollene Strickgarne, Filzschuhe, Damenstiefelchen von Roß- und Kalbleder, kalblederne 2c. Herrenstiefel, Gummischuhe, Sonn- und Regenschirme.

Laasphe. **Ph. Lud. Schuppert.**

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich mich hier als Glaser und Anstreicher niedergelassen habe und versichere ich, daß ich alle mir übertragene Arbeiten auf das reellste und pünktlichste ausführen werde.

Hochachtungsvoll

Heinrich Bänfer.

Laasphe, im März 1879.

Meine Wohnung ist bei Schneidermeister Loos auf'm Steinweg.

Nicht zu übersehen!

Eine große und schöne Auswahl von

Blumen und Kränze

bringe ich meinen geehrten Kunden in empfehlende Erinnerung.

Nanni Storch in Laasphe.

Bekanntmachung.

Der Garten des verstorbenen Oberförsters Müller, oberste Rennwiese (Foge) Flur 11 No. 330, groß 26 Ruthen 10 Fuß, soll Montag den 28. ds. Mts. im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener, Abends 8 Uhr, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Erben.

Chocoladen und Cacao's

der Kaiserlichen u. Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in Cöln,

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mäßigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial- und Delikatessen-Geschäfte, sowie Apotheken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate

führen.

Trostbringend

für alle Kranken ist die Lectüre der zahlreichen in dem Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode" abgedruckten Berichte über die erfolgte Genesung auch in verzweifelten Fällen. Preis 1 Mk., vorräthig in Ernst Schmidt's Buchhandlung, auch gegen Einsendung von 12 Briefmarken 3 10 Pf. franco zu beziehen durch Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig. Ein „Auszug" steht gratis und franco zu Diensten.

Eine schöne angenehme

Wohnung

bestehend in Stube, Kammer, Küche, Keller und Bodenraum steht zu vermiethen bei

Wwe. Zodeck Honi.

---

100 Centner buchene

Holzkohlen

in Meiler gebrannt, franco Dillenburg zu kaufen gesucht. Offerten nimmt die Expedition ds. Blattes entgegen.

Ich wohne jetzt verlängerte Bahnhofstraße bei Hrn. L. Rüsse.

Siegen, den 16. April 1879.

Dr. Kerschl.

Specialarzt für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Buchäcker-Oel

in vorzüglicher Qualität, 1,10 Mk. per Liter,

Get. Zwetschen,

18 Pfd. für 3 M.

E. Dresler Frau.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.